

Legal Tech: Wer hat Angst vor KI?

Die Digitalisierung lässt auch Juristen nicht unberührt. Das Zauberwort heißt Legal Tech, doch was steckt dahinter?

Von Harald Fercher



N

och ist Österreich ein weißer Fleck. USA, vor Großbritannien und Deutschland, so lautet das aktuelle Ranking der Legal-Tech-Unternehmen auf der Onlineplattform CodeX Legal Tech der Stanford Universität. Insgesamt sind 1158 Unternehmen gelistet, die „die Art und Weise verändern, in der Recht angewandt wird“, wie es heißt. Aus Österreich findet sich in dem Verzeichnis noch kein Unternehmen. Das mag allerdings auch daran liegen, dass sich einfach noch kein österreichisches Unternehmen gemeldet hat.

Zu Unrecht eigentlich, denn längst ist das Thema Legal Tech auch in Österreich angekommen. Das sei nicht immer so gewesen, erzählt Sophie Martinetz vom Legal Tech Hub Vienna (LTHV): „Als ich vor drei Jahren mit IBM und Manz eine Veranstaltung für Rechtsanwälte unter dem Titel ‚Wer hat Angst vor AI?‘ organisiert habe, war das Thema noch nicht so breit am Markt.“ Doch mittlerweile kümmert sich eine ganze Reihe von Organisationen um das Thema, Veranstaltungen schießen aus

dem Boden und Legal-Tech-Unternehmen bieten im Internet ihre Leistungen an.

Bleibt letztlich die Frage, worum es eigentlich geht? Die Antwort fällt gar nicht so leicht, denn im Grunde umfasst der Begriff Legal Tech, in der Langform auch Legal Technology genannt, eine Vielzahl von Anwendungen, die juristische Arbeitsprozesse unterstützen oder gänzlich automatisiert durchführen können. Die Bandbreite der Lösungen reicht von Softwareprodukten, die die Büroorganisation erleichtern (z.B. Dokumentenmanagement, Buchhaltung etc.), über automatisierte Rechtsdienstleistungen bis hin zu IT-Lösungen, die in Zukunft das Berufsbild von Anwälten grundlegend verändern könnten. Lösungen, die nicht bloß einzelne Arbeitsschritte erledigen oder begrenzte Dienstleistungen im Rechtswesen zur Verfügung stellen, sondern Anwendungen, die auf Basis von Künstlicher Intelligenz selbsttätig anwaltliche Tätigkeiten übernehmen können. Letztere werden in Fachkreisen gern als Legal Tech 3.0 bezeichnet. Bis es tatsächlich so weit ist, wird allerdings noch ein wenig Wasser die Donau, Spree, Themse oder den Potomac hinunterfließen. Manche, wie Markus Hartung, ehemaliger Direktor des Center on the Legal Profession der Bucerius Law School (Deutschland), sind keinesfalls davon überzeugt, dass Softwareanwendungen jemals den Rechtsanwalt ersetzen werden. Er formuliert im deutschen Onlinefachmagazin für Juristen (Legal Tribute

Online) zum Thema Legal Tech: „Ersetzt nur, wofür man sowieso keine Anwälte braucht“ – ein bewusst provokativer Titel. Ob anwaltliche Cyborgs oder Lawyernators, wie Hartung sie in dem schon vor einiger Zeit erschienenen Artikel bezeichnet, jemals menschliche Anwälte ersetzen werden, ist für ihn mehr als ungewiss. Jedenfalls läge seiner Meinung nach der Tag in so ferner Zukunft, dass man derzeit nur darüber spekulieren könnte. (Den Originalartikel finden Sie unter folgendem Internetlink: <http://bit.ly/2vwFWeX>.)

Cyborgs vor Gericht? Vor Gericht kann sich derzeit jedenfalls niemand von einem maschinellen Cyborg vertreten lassen, der sein Wissen aus Rechtsdokumenten bezieht, die er in Minuten-schnelle auswerten kann. Zwar können



Von Anfang an war es mir wichtig, eine kanzleiübergreifende Lösung für die Branche zu finden.

STEFAN ARTNER

geschäftsführender Gesellschafter der Rechtsanwaltskanzlei Dorda, Initiator des LTHV

Die Teilnehmer am ersten Accelerator-Programm des Legal Tech Hub Vienna

APPbyYou aus Deutschland

APPbyYOU bietet Firmen-messenger, über die in geschlossener Community kommuniziert werden kann. Kommuniziert wird innerhalb der jeweils eigenen Cloud. Standortübergreifend oder geschlossen als Abteilung. APPbyYOU hat einen Use Case für die Rechtsbranche entwickelt - den Smart Legal Messenger auf Basis einer firmeneigenen Messengerplattform. Webadresse: <https://company-messenger.com/de/>

Contractbook aus Dänemark

Contractbook versteht sich als Anbieter von effizientem Vertragsmanagement. Das Erstellen, Signieren und Speichern von juristischen Dokumenten erfolgt dafür auf einer einzigen digitalen

Plattform. Erhöhung der Transparenz des Unternehmens, Sicherstellung der Compliance und Zeitersparnis sollen dadurch gegeben sein. Webadresse: <https://contractbook.co/>

Jaasper aus Österreich

Jaasper versteht sich als der Robin Hood für KonsumentInnen von juristischen Leistungen. Das Unternehmen verschafft leicht und kostengünstig Zugang zu professioneller juristischer Beratung - auch für Fälle mit geringem Streitwert. Webadresse: <https://www.jaasper.com/>

Miso aus Schottland

Miso ist ein Legal-Tech-Tool für Prozessanwälte. Es rationalisiert die Vorbereitung

und Analyse von Streitbeilegungsverfahren und spart damit den Prozessbeteiligten wertvolle Zeit. Webadresse: <https://www.miso.legal/>

Taxy.io aus Deutschland

Taxy.io ist ein Spin-off der RWTH Aachen (Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule). Es automatisiert die Recherche und Analyse von Steuerfragen durch ein digitales Verständnis von Recht und Kunde, um den Mitarbeitern der Steuerberater- und Finanzabteilungen bis zu 80 Prozent des Forschungsaufwands zu ersparen. Webadresse: <https://www.taxy.io/>

MwSt.) einbehalten. 2011 gegründet, hat die Plattform eigenen Angaben zufolge allein im Jahr 2018 17,4 Millionen Euro für ihre Kunden zurückgeholt. Ähnliche Leistungen bietet auch die von Deutschland aus betriebene Plattform Flightright an, die seit 2010 ihre User unterstützt und nach eigenen Angaben die Nummer eins am Markt ist. Seit der Gründung hat die Plattform mehr als 200 Millionen Euro an Forderungen durchgesetzt.

Beiden Unternehmen gemeinsam ist, dass sie Rechtsanwälte an Bord haben, ebenso wie das Legal-Tech-Unternehmen Wenigermiete.de, das seine Leistungen in Deutschland anbietet. Laut der Stiftung Warentest kann das Unternehmen auf eine ganze Reihe von Erfolgen in puncto Durchsetzung der Mietbremse in Deutschland verweisen.

Lösungen für den Alltag. Zurück nach Österreich. Auch hierzulande bieten Legal-Tech-Unternehmen mittlerweile ein breites Spektrum an Dienstleistungen an. Eines davon ist „Jaasper – Der Robin Hood der KonsumentInnen“, wie sich das achtköpfige Team aus Entwicklern, Juristen und Marketing-freaks selbst nennt. Ziel des Unternehmens ist es, Menschen leicht und kostengünstig Zugang zu professioneller juristischer Beratung zu verschaffen, auch in Fällen mit geringem Streitwert. Wie Fairplane oder Flightright wurde Jaasper nach negativen Erfahrungen im Zusammenhang mit der Durchsetzung von Rechtsansprüchen gegründet. Ging es in den ersten beiden Fällen um Flugverspätungen, so begann die Geschichte von Jaasper mit einem Raubüberfall in Buenos Aires. Auf der Homepage heißt es dazu: „Die Schwester eines der zwei Jaasper-Gründer wurde um ihre gesamten Wertgegenstände erleichtert. Die extra für solche Fälle abgeschlossene Reiseversicherung wollte jedoch den Schaden partout nicht ersetzen. Nach sechsmonatigem Hin und Her floss dann endlich das Geld.“

Jaasper gehört zu jenen fünf Unternehmen, die den Sprung in das Accele-

sich Menschen in bestimmten Fällen selbst vertreten, doch von Computern – auch wenn sie über Künstliche Intelligenz verfügen sollten – ist derzeit keine Rede. Nicht zuletzt deshalb werden Softwarealgorithmen – ähnlich wie im Health-Tech-Bereich – vorerst „nur“ technische Hilfsmittel bleiben, die die Arbeit von Rechtsanwälten unterstützen und effizienter machen, ihnen Routineaufgaben abnehmen und bestimmte standardisierte Arbeiten erledigen. Im gar nicht so kleinen Bereich der Rechtsdienstleistungen, in dem sich mittlerweile eine ganze Reihe von Internetplattformen tummelt, die anwaltliche Leistungen kostengünstig anbieten, ist das schon anders. Da gibt es etwa Vertragen.at, eine Plattform, auf der User mittels eines einfachen Internetformulars Verträge zu allen möglichen Lebensbereichen abrufen und direkt ausfüllen können. Vom

Bargeldschenkungsvertrag über Datenschutzmitteilungen für die Webseite, den Dienstvertrag mit einem freien Dienstnehmer und einen Pferdekauf- bzw. -schenkungsvertrag bis hin zur Zustimmung zum Einsatz von Videoüberwachung reicht die Palette. Insgesamt finden sich 49 Vertragsvorlagen auf der Plattform, die Kosten liegen je nach Vertrag zwischen 29 und 99 Euro. Hinter der Plattform steht übrigens eine Rechtsanwaltskanzlei in Klosterneuburg. Ein klassisches Beispiel dafür, wie standardisierte Arbeiten durch eine durchdachte Law-Tech-Lösung ersetzt werden können.

Ein ähnliches Konzept verfolgt auch die Plattform Fairplane.at. Sie widmet sich dem leidigen Thema Flugverspätungen und bietet an, automatisiert Entschädigungen für den User einzufordern. Im Erfolgsfall wird eine Provision zwischen 24 und 35 Prozent (inkl.

Der Weg zum „intelligenten“ Enterprise Resource Planning

Künstliche Intelligenz (KI) gilt als eine der Schlüsseltechnologien, die quer über alle Branchen ein enormes Potenzial verspricht. Auch moderne ERP-Systeme setzen zunehmend auf die Integration von KI-Technologien. Markus Neumayr, Geschäftsführer von Ramsauer & Stürmer Software, über Möglichkeiten und Grenzen intelligenter Businesslösungen.

KI im ERP-System – Hype oder echte Zukunftslösung?

Markus Neumayr: KI-Anwendungen eignen sich sehr gut zur Automatisierung von Prozessen und machen sie zur idealen Technologie für ERP-Systeme. Aktuell ist das Angebot an KI-Tools in diesem Bereich noch relativ überschaubar, es gibt jedoch laufend neue Entwicklungen. Prinzipiell stellt das ERP-System eines Unternehmens ein breites Einsatzgebiet für KI-Anwendungen dar. Man muss jedoch auch bedenken, dass die „Intelligenz“ dieser Anwendungen von der vorliegenden Datenmenge abhängt, aus der sie ihre Entscheidungen ableiten können, d. h. je größer der Datenpool, desto intelligenter und effizienter die Prozessoptimierung.

Wo kommt KI im ERP-Bereich praktisch zum Einsatz?

Markus Neumayr: Eine mögliche und realistische Disziplin liegt im Erfassen von Eingangsbelegen. Dabei „lernt“ die KI auf Basis eines Musterbelegs, Fehlinformationen und Datenrichtigkeiten zu erkennen. Der Aufwand und die Fehlerquote, die durch eine manuelle Eingabe entstehen, können damit merkbar reduziert werden. Das System analysiert den gescannten Beleg nicht mehr auf Basis des Layouts, sondern auf Basis einer KI, die diese Rechnung auswertet und die Belege mittels einer Cloud-Lösung vollautomatisiert verarbeiten kann.

Wie steht es um intelligente Lösungen abseits der KI?

Markus Neumayr: In diesem Bereich bieten wir unseren Kunden eine Lösung namens Enterprise Search – eine intelligente Suchfunktion für unsere ERP-Suite. Die Google-ähnliche Suche ermöglicht es, die bis dato bestehende Komplexität von Suchverläufen in ERP-Systemen erheblich zu reduzieren. Mitarbeiter erhalten so innerhalb kürzester Zeit die Informationen, die sie brauchen, ohne wissen zu müssen, in welchen Modulen die jeweiligen Daten hinterlegt sind. Die Suche läuft über alle in die ERP-Suite integrierten Daten



Markus Neumayr, Geschäftsführer der Ramsauer & Stürmer Software GmbH.

hinweg und berücksichtigt sämtliche Resultate zum entsprechenden Suchbegriff, egal ob es sich um Aufträge, Bestellungen, Rechnungen, Dokumente im DMS usw. handelt. Die so ermittelten Ergebnisse werden innerhalb von Sekundenbruchteilen in Beziehung zu Kontext und Verursacher gesetzt, sodass am Ende strukturierte und verwertbare Daten zur Verfügung stehen.

Ein konfigurierbares Rechtemanagement sorgt dafür, dass den Benutzern nur jene Ergebnisse angezeigt werden, für die entsprechende Datenberechtigungen vorliegen.

Über Ramsauer & Stürmer:

Ein offenes Ohr für Kundenbedürfnisse, maßgeschneiderte Branchenlösungen und innovative Entwicklungen machen das 130 Mitarbeiter starke Unternehmen aus Salzburg zu einem der führenden Anbieter betriebswirtschaftlicher Businesssoftware in Österreich. Die ERP-Lösung „rs2“ deckt das gesamte Spektrum vom Rechnungswesen über Logistik und Produktion bis zu Customer-Relationship-Management und Personalverwaltung ab. Um im digitalen Wandel zukunftsfit zu bleiben, verfolgt Ramsauer & Stürmer einen intensiven Austausch mit Fachhochschulen und Universitäten.

Weitere Informationen unter:

www.rs-soft.com

RAMSAUER & STÜRMER
BUSINESS SOFTWARE



Die Experten. Sophie Martinetz (2.v.l.) mit den Mitgliedern der LTHV-Jury. Diese bestand aus Vertretern der Gründungsmitglieder des Legal Tech Hub Vienna (Bild) und zwei externen Expertinnen (nicht im Bild).

rator-Programm des Legal Tech Hub Vienna (LTHV) geschaffen haben. Gegründet wurde der Legal Tech Hub Vienna auf Initiative von Stefan Artner, geschäftsführender Gesellschafter der Rechtsanwaltskanzlei Dorda: „Die Idee ist entstanden, nachdem meine Frau und ich einen Hub für Industrie-Start-ups besucht und festgestellt haben, dass es für Legal Tech in Europa noch keinen spezialisierten Accelerator gibt. Von Anfang an war für mich als Initiator aber wichtig, eine kanzlei-übergreifende Lösung für die Branche zu finden, damit der LTHV auf breiter Basis wachsen kann. Obwohl die Zusammenführung mehrerer Anwaltskanzleien zur Schaffung dieser Innovationsplattform ungewöhnlich erscheint, war dies der strategische Ansatz, etwas für die gesamte Branche zu schaffen, um Lösungen für die Digitalisierung im Rechtsbereich zu finden und zu fördern, und auch um die rechtlichen Themen rund um die Digitalisierung der Rechtsbranche aufzubereiten.“

In der Folge schlossen sich die sieben Wiener Kanzleien Dorda, Eisenberger & Herzog, Herbst Kinsky, PHH Rechtsanwälte, Schönherr, SCWP Schindhelm

und Wolf Theiss zusammen, um mit dem Legal Tech Hub Vienna (LTHV Vienna) diese Digitalisierungsinitiative für den Rechtsbereich zu starten.

Stefan Artner: „Der Fokus des LTHV liegt in Europa und im CEE-Raum. Denn für uns ist es wichtig, Lösungen für Europa zu suchen, und damit auch die Attraktivität des Standortes Europa im weltweiten Wettbewerb zu festigen.“

35 Bewerber aus zehn Ländern. Um die Aufnahme in das erste Accelerator-Programm haben sich 35 Unternehmen aus zehn Ländern beworben. Elf kamen in die engere Auswahl und stellten sich Ende Februar im Rahmen eines Wettbewerbs der LTHV-Jury. Fünf Bewerber (*siehe Textkasten*) sicherten sich ein Ticket für das Programm, das noch bis Juli läuft. „Die internationale Ausrichtung war uns von Anfang an wichtig“, sagt Sophie Martinetz vom LTHV, „das Thema Legal Tech ist ja keines, das auf den kleinen österreichischen Markt beschränkt ist.“ Das Programm besteht aus vier Modulen. Jedes Modul umfasst zwei Tage mit Legal & Business Coachings, Workshops und Sparring-Sessions in Wien.

Bei der Auswahl der Teilnehmer durch die Jury wurde einerseits auf die Marktorientierung geachtet und andererseits darauf, dass das Programm den ausgewählten Teilnehmern auch tatsächlich einen Nutzen bringt. Idee, Team, Produkt und Geschäftsmodell mussten deshalb schon in einem fortgeschrittenen Stadium sein.

Automatisierte Steuerberatung. Bei der Auswahl der Programmteilnehmer sticht unter anderem das deutsche Unternehmen Taxy.io ins Aug. Nicht zuletzt deshalb, weil das Spin-off der RWTH Aachen mittels KI-Software die Basis für die automatisierte B2B-Steuerberatung schaffen will. „Als Team aus Informatikern, Wirtschaftsingenieuren und Steuerberatern entwickeln wir eine Technologie, die gesetzliche Literatur für Software verständlich macht und auf individuelle Mandantensituationen abgleichen kann“, heißt es auf der Homepage des Unternehmens. Ziel ist es, einen zentralen Informationshub für digitale steuerrechtliche Intelligenz zu schaffen, der unter anderem von Mitarbeitern in Finanz- und Steuerabteilungen für Handlungsempfehlungen genutzt werden kann. Die technologische Basis der Entwicklung ist maschinelles Lernen (ML) sowie Natural Language Processing (NLP), die als Teilbereiche der Künstlichen Intelligenz gelten.

Apropos NLP: Diese Technologie steht auch hinter jener Softwareentwicklung, die heuer den ersten Platz (Kategorie Großunternehmen) beim Digital Impuls Award von der „Presse“ und Drei Austria belegt hat. Lexis SmartScan, so der Name der digitalen Lösung, hilft Rechtsanwälten, Steuerberatern aber auch Firmenanwälten bei der täglichen Recherche nach relevanten Gesetzestexten und Urteilen.

Beispiele wie LexisNexis, Jaasper, Vertragen.at oder Fairplane.at zeigen: Die Legal-Tech-Welt in Österreich ist bunter, als man glauben könnte. Und möglicherweise sorgt schon demnächst das eine oder andere Unternehmen dafür, dass Österreich kein weißer Fleck mehr auf der Landkarte der anfangs erwähnten Onlineplattform CodeX Legal Tech bleibt.